



# Paul Fleming und Russland

Erhard Franke

Teilnehmer der Gesandtschaft nach Russland (im Bild vorn links) erleben die Moskauer Feierlichkeiten anlässlich des Palmarum-Sonntages, 10. April 1636. Stich aus der Reisebeschreibung des Adam Olearius, 1656

Als der 30-jährige Paul Fleming (1609–1640) für sich im März 1640 zu Hamburg eine eigene „Grabschrift“ verfasste, nahm er darin einige sein kurzes Leben bezeichnende Worte auf:

„Mein Schall floh überweit. Kein Landsmann sang mir gleich,  
von Reisen hochgepreist, für keiner Mühe bleich,  
jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören.“<sup>1</sup>

Der am 5. Oktober 1609 im erzgebirgischen Hartenstein Geborene hatte als Besucher der Mittweidaer Lateinschule, der Thomasschule in Leipzig und der dortigen Universität eine umfassende humanistische Ausbildung genossen. Obwohl er sich, anders als sein Vater, nicht der Theologie, sondern der Medizin zugewandt hatte, sah er – nach überaus erfolgreichen dichterischen Anfängen – die Dichtkunst als sein eigentliches Aufgabengebiet an. Folgend dem hochverehrten Martin Opitz (1597–1639), wuchs er im gewandten Umgang mit der Sprache und in der Innigkeit des Ausdrucks über diesen hinaus und zählte bald zu den Anerkanntesten seines Faches.

Als der Krieg zunehmend Sachsen berührte und Leipzig durch Besatzung und Pest arg in Bedrängnis geriet, ergriff er eine sich 1633 bietende Gelegenheit, dem Elend zu entkommen und zugleich seine Bildung zu vertiefen. Das Angebot war eine in große Weiten zielende Gesandtschaftsreise, die einen Handelsweg über

Russland nach Persien aufbauen sollte. Ausgerichtet wurde diese Reise durch Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf (1597–1659). Er hatte den Plänen einheimischer Kaufleute stattgegeben, die darauf abzielten, das Handelsmonopol der Niederländer und Spanier zu brechen, das sie aufgrund ihrer Herrschaft über die Seewege hatten.<sup>2</sup>

Die Einladung zur Reise an Interessierte erging in Sachsen durch den als Assessor an der Philosophischen Fakultät der Leipziger Universität angestellten Adam Olearius (1599–1671). Er reiste später selber mit und fungierte als Gesandtschaftssekretär. Im endgültigen Verlauf zählte die Reisemannschaft 126 Personen. In der streng hierarchisch gegliederten Rangordnung nahm Olearius nach den beiden Gesandten Otto Brüggemann (1600–1640) und Philipp Crusius (1597–1676, geadelt als „von Krusenstjern“) sowie nach dem Marschall Hermann von Staden den vierten Platz ein. Den neunten bis vierzehnten Platz teilten sich die „Hofjunker“, unter ihnen Paul Fleming.

Die Reise hat ihr eigentliches Ziel nicht erreicht, ist aber von Bedeutung geworden durch eine bis dahin in solcher Ausführlichkeit noch nie dagewesene Dokumentation, die als erste wissenschaftliche Reisebeschreibung im deutschen Sprachraum gelten darf. Der Verfasser war der Gesandtschaftssekretär Adam Olearius, der mit

1 Die in diesem Beitrag angeführten Gedichte sind zu finden bei Martin Lappenberg: Paul Flemings lateinische Gedichte. Stuttgart 1863. Reprint Amsterdam 1969 (abgekürzt: L I); Paul Flemings deutsche Gedichte. Stuttgart 1865, Reprint Darmstadt 1965 (abgekürzt: L II). Die Rechtschreibung ist modernisiert. Das obige Zitat in L II, S. 460.

2 Ernst Markus Kiecksee: Phantasie und Wagemut. Handelsprojekte in einer Zeit des Umbruchs. In: Gottorf im Glanz des Barock. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544–1713. Schleswig 1997. Bd. 1, S. 110–115.

Paul Fleming im Alter  
von 30 Jahren, Stich, 1646



- 3 Im Internet unter VD17 (Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Druck des 17. Jahrhunderts) abrufbar. Reprint-Ausgabe: Publications of the Institut for the History of Arabic-Islamic Science, Vol. 3 und 4, Frankfurt am Main 1994. Die in unserem Beitrag stehenden Abbildungen (außer das nebenstehende Bildnis) sind aus dieser Ausgabe übernommen.
- 4 Paul Fleming; Teütsche Poemata. [1646]. Reprint Hildesheim 1969. Volltext späterer Ausgaben und Prodrumus auch im Internet bei VD17. Als verschollene Gedichte listete Olearius 162 deutsche und 206 lateinische auf.
- 5 Davon weiß auch Fleming: L II, S. 195.
- 6 Alle drei Ausgaben im Internet bei VD17 im Volltext einsehbar.
- 7 L II, S. 133.
- 8 Wie Anm. 7. Obi = Ob; Neeper = Dnepr.
- 9 L II, S. 473.
- 10 L II, S. 473.

Recht ein Polyhistor genannt werden kann. Unter dem Titel „Offt beehrte Beschreibung der newen orientalischen Reise“ vereinigte er historische, ethnologische, topographische, linguistische und religionskundliche Informationen, die für viele der durchreisten Gebiete die erstmalige schriftliche Fixierung darstellen. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien 1647 in Schleswig, die zweite „Vermehrte Moscovitische und Persianische Reisebeschreibung“ 1656 ebenda.<sup>3</sup> Diese zweite Ausgabe hat einschließlich der Vorreden und Register 848 Seiten, ist in sechs Bücher gegliedert, auf die sich 180 Kapitel verteilen. 104 Kupferstiche und drei eingelegte Karten (Moskau, Wolga, Persien), dazu etliche Tafeln mit Schriftproben erhöhen den Informationsgehalt. Das Verzeichnis über verwendete Literatur weist 165 Titel auf. Das Werk fand auch Übersetzungen ins Französische, Englische und Italienische.

Die Vielgestaltigkeit des Werkes wurde noch dadurch erhöht, dass Olearius elf Gedichte von Fleming aufnahm, darunter das in Nowgorod über russisches Landleben geschriebene, im Original 132 Verszeilen lang, für die Reisebeschreibung um 33 Verszeilen gekürzt. Olearius schloss mit diesem Gedicht das dritte Buch ab, wo er in 32 Kapiteln über russische Geschichte und russisches Leben referiert.

Olearius war es auch, der nach dem zeitigen Tode Flemings dessen dichterisches Gesamtwerk herausgab, zunächst in einem „Prodromus“ 56 deutsche Gedichte, sodann in zwei Gesamtausgaben die annähernd 500 erhaltenen deutschen Gedichte und die reichlich 900 lateinischen Gedichte.<sup>4</sup>

Die schleswig-holsteinische Gesandtschaftsreise nach Russland und Persien war zwar von der Zielstellung her neuartig, von der Wegführung her jedoch keinesfalls die erste ihrer Art. 1602 hatte im Auftrag des Kaisers Rudolf II. (1552–1612)

ein ungarisch-siebenbürgischer Adliger, Stephan Kakasch von Zalonkemeny (1565–1603), eine Reise über Moskau nach Persien unternommen. Nach erlittenen Unfällen, ähnlich wie sie später der schleswig-holsteinischen Gesandtschaft widerfahren, kam von den acht Teilnehmern nur Georg Tectander (1581–1614) zurück<sup>5</sup>, der von den Vorfahren her mit Sachsen verbunden war. Er gab in Leipzig 1608, erweitert 1609 und 1610, eine Reisebeschreibung heraus, 186 Seiten stark, die er dem sächsischen Kurfürsten Christian II. (1583–1611) und dessen Brüdern Johann Georg (1585–1656), dem späteren Kurfürsten, und August (1589–1615) widmete.<sup>6</sup> Viele der von Tectander gemachten Erfahrungen decken sich mit denen von Olearius und Fleming.

Wie anfangs angedeutet, suchte Fleming mit seiner Teilnahme an der Reise vor allem das Bildungserlebnis. Anders als die von merkantilen Interessen geleiteten Ausrichter der Gesandtschaft, die sogar insgeheim hochfliegende politische Plänen für eine militärische Allianz gegen die Türken mit dem Unternehmen verbanden, stand Fleming für ein ideelles Reich der Kunst, in dem geordnete Proportionen ein Sinnbild für ein friedliches Miteinander und menschliche Tugenden abgeben. Deshalb hatte er, bei aller warmen Heimatliebe, keine eingeeengte nationale Sichtweise.

So schreibt er an den Oberdolmetscher des Zaren in Nowgorod, Heinrich Nienborg:

„Kunst hat ihr Vaterland im Abend und im Morgen.

Ihr Haus ist Süd und Nord. Wer sie hat, darf nicht sorgen,

ist, wo er ist, bei sich. Weiß keinen Unterscheid,

was Glück und Unglück heißt.

Ihm gilt gleich Lieb und Leid.

Die Tugend bricht die Furcht.“<sup>7</sup>

Den in Russland liegenden Flüssen, stellvertretend für die Landsleute, will er gleiche Ehre erweisen wie den heimischen:

„Ich wollt, als wie ich vor bei meiner Muld und Saalen,

üm euren Obi tun. In den begrüneten Talen der Neeper wohnhaft sein und eures Landes Zier

auf mein und euer‘ Art den Wäldern

singen für.“<sup>8</sup>

Und in Moskau verspricht er dem Moskwa-Fluss:

„Ich will dich so bekannt als meine Mulde machen.“<sup>9</sup>

Dann beim Aufbruch von Moskau verheißt er der Stadt:

„Komm ich mit Glücke wieder,

so will ich deinen Preis erhöh’n durch stärkere Lieder,

dass deiner Wolgen Schall auch hören soll mein Rhein.“<sup>10</sup>

Ja, alle Länder seines bisherigen Lebenslaufes spricht er von Astrachan aus gleichsam als Geliebte an:

„Ich sang der Deutschen Ruhm und ihrer  
teuren Prinzen,  
bis Mars mich da trieb aus, der Unhold  
aller Kunst.  
Da macht' ich mich belobt bei vielerlei  
Provinzen,  
das Liv- und Russland auch mir boten  
ihre Gunst.  
Rubelle, die ich pflag mehr als mich selbst  
zu lieben,  
Rubelle, von Gestalt und Sitten hoch benamt,  
dieselbe hatte mir die Pest auch aufgerieben.  
Doch hat sich ihre Frucht in mir sehr reich  
besamt.  
Die weiße Balthie, um die zu einem Schwane  
Zeus itzt auch würde noch, fing mich mit  
ihrer Zier.  
Nach dieser ward mir hold die lange Roxolane.  
Ach, aber ach, wie weit bin ich von  
beiden hier.“<sup>11</sup>

„Rubelle“ steht für Leipzig, dort hatte er, klassischen Vorbildern folgend, unter diesem Titel einen Zyklus lateinischer Kussgedichte heraus-gegeben, „Balthie“ steht für Estland und Reval, die „lange Roxolane“ für das sich weit hinstreckende Russland. In einem anderen Gedicht hatte er für Russland noch einmal das Epitheton „lang“ verwendet:

„Ganz Moskau lief uns nach, das über  
Glauben weite.  
Sein Zar verhört uns bald, gab sicheres Geleite  
durch sein so langes Land und zeugte klar  
und frei,  
wie lieb ihm unser Fürst und dieser  
Handel sei.“<sup>12</sup>

In der Neuzeit zeitigte die Verkenntung derartiger Personifizierungen zum Teil abenteuerliche Spekulationen (bis hin zu einem unehelichen Sohn Flemings von einer Russin, den Uwe Berger in seinem Fleming-Roman erfindet).<sup>13</sup> Auch die Leipziger „Geliebte“ ist nur imaginär. Jedoch fällt für die „Balthie“ der Landesname<sup>14</sup> tatsächlich zusammen mit der von Fleming in zahlreichen Liebesgedichten angesprochenen Revaler Kaufmannstochter Elsabe Niehusen, der er zugeeignet war während des mehr als einjährigen Zwischenaufenthaltes in der estnischen Hauptstadt, die heute Tallinn heißt.

Oft verschwimmen in der Dichtkunst der Barockzeit verschiedene Wirklichkeitsebenen:

- Bekenntnis zu christlichen Glaubenswerten.
- Reverenz gegenüber Obrigkeit, Honoratioren und Freunden.
- Bekundung des Wissens, vornehmlich antiker Literatur, Mythologie und Philosophie.
- Anwendung der Poetik und Rhetorik.
- Reale Lebensabläufe und Umweltzustände.

Beispiele lassen sich in reicher Zahl aus Flemings Gedichten erbringen. Im Gedicht „An die große Stadt Moskau, als er schied“ finden sich innerhalb weniger Zeilen des 14-zeiligen Sonetts gleich alle fünf Ebenen:

„Die Treue wollen wir mit uns nach Osten  
tragen, [=Reverenz]

und bei der Wiederkunft in unsern Landen  
sagen,  
das Bündnis ist gemacht, das keine Zeit  
zertrennt. [=Realität]  
Des frommen Himmels Gunst, die müsse dich  
erfreuen, [=Glaubenswert]  
und alles, was du tust, nach Wunsche dir  
gedeihen,  
kein Mars und kein Vulkan dir überlästig sein!  
[=Antike]  
Nimm itzo dies Sonett“ [=Kunstform]<sup>15</sup>

Gern werden die aus der antiken Literatur überlieferten mythologischen Gestalten bemüht. Bei Flüssen dürfen die Nymphen, Najaden, Sirenen nicht fehlen, bei weiteren Naturphänomenen nicht die als tätig vorgestellten Götter oder Halbgötter. Selbst Olearius, dessen Reisebeschreibung sich durch eine sachliche, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Sprache auszeichnet, verwendet dort, wo er dichtet (er gehörte der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ an), die damals gebräuchlichen Stilmittel.

Innerhalb Flemings Gesamtwerk sind während der Persienreise auf dem Hin- und Rückweg durch Russland etwa 85 deutsche und 100 lateinische Gedichte entstanden.<sup>16</sup> Es finden sich darin Ehrengedichte an den Herzog von Schleswig-Holstein und an die Gesandten, Gelegenheitsgedichte für Reisemitglieder zu besonderen Anlässen, ebensolche für in Russland tätige Landsleute oder gar für schwedische Partner. Daneben stehen aber auch Gedichte, die russische Verhältnisse abbilden. Die Gedichte zeigen naturgemäß ein persönlich gefärbtes Bild, bieten aber doch zugleich auch aufschlussreiche Beschreibungen von Land und Leuten.

In Flemings Gedichten werden allein 14 russische Völkerschaften genannt, weiterhin 15 Gewässernamen, sowohl Flüsse als auch Seen, 16 Ortsnamen und drei Namen von Bergen. Einige dieser Nennungen stellen sogar, da die Fleming'schen Gedichtausgaben früher als die Reisebeschreibung von Olearius erschienen sind, die erstmalige schriftliche Erwähnung überhaupt dar. Dies wird auch von der russischen Geschichtsforschung dankbar anerkannt.<sup>17</sup>

Hervorzuheben unter den Russlandgedichten sind etwa 40 Sonette, von denen einige in keiner Anthologie mit Barocklyrik fehlen. Hier andeutungsweise einige ihrer Titel: „An den Fluß Moskau, als er schied“ / „An die Wolga zu Niesen“ [= Nischnij Nowgorod] / „Über den Zusammenfluß der Wolgen und Kamen“ / „Auf den Kosakenberg“ / „Auf die Trauben über Astrachan“.

Besonders eindrücklich ist das Sonett „Er redet die Stadt Moskau an, als er ihre vergüldeten Türme von fern sahe“, in dem Fleming die Trefflichkeit der russischen Hauptstadt mit der seiner Geliebten vergleicht, es beginnt:

„Du edle Kaiserin der Städte der Ruthenen,  
groß, herrlich, schöne, reich, seh ich auf dich  
dorthin, auf dein vergüldtes Haupt, so kömmt  
mir in den Sinn

11 L II, S. 173f. Mars = Kriegsgott.

12 L II, 187.

13 Uwe Berger: Das Verhängnis oder Die Liebe des Paul Fleming. Berlin/Weimar 1983.

14 Heinz Entner: Paul Fleming. Leipzig 1989, S. 276ff.

15 L II, S. 472f.

16 Ungerechnet die verschollenen Gedichte.

17 Karlheinz Hengst: Entlehnungen aus Sprachen Rußlands in Paul Flemings deutscher Dichtung. In: Forschungsinformation Pädagogische Hochschule Zwickau, April 1990. S. 21-39. Vgl. auch im selben Heft den Beitrag von Dietmar Schubert: Paul Fleming in Rußland, S. 5-20.

18 L II, S. 524f.

19 Deutsche Übertragung von Carl Kirchner: Ausgewählte lateinische Gedichte von Paul Fleming. Übersetzt und mit einer Einleitung versehen. Halle [o. J.], S. 115.

20 L II, S. 129 und 131.

was Güldners noch als Gold, nach dem ich mich muss sehnen.“<sup>18</sup>

Eine besondere Auseinandersetzung mit der russischen Kultur gelingt Fleming in der eingangs erwähnten, von Olearius in die Reisebeschreibung aufgenommenen Elegie „In grooß Neugart der Reußen“ [Neugart = Nowgorod]. Die Gesandtschaftsgruppe hatte ihre Reise am 9. November 1633 in Travemünde mit dem Schiff begonnen und zunächst Riga erreicht. Von dort war Fleming als Leiter eines Vortrupps nach Nowgorod abgeordnet worden, wo er vom 6. März 1634 bis zum 31. Juli ausharren musste. Zunächst war er enttäuscht, vier Tage nach dem Eintreffen schrieb er in einem lateinischen Gedicht an den Gesandtschaftsarzt Hartmann Grahmann:

„Nun sind in Nowgorod wir. Zwar wusste die Sage zu melden, / golden erglänze die Stadt – aber von Holz ist so bloß. / Heftig euer Verzug tagtäglich uns Zögernde peinigt. / Ach, unablässig für euch send ich Gebete zu Gott. / Reist nur und kommt und beschaut euch die Leute, die Orte betrachtet, / die, wer sie einmal sah, gerne für immer verlässt.“<sup>19</sup>

Doch bald änderte sich seine Einstellung, da er bei freundlichen Wirtsleuten untergekommen war. Ja, sein Bild vom dortigen Leben wandelte sich derart, dass er sich veranlasst fühlte, es mit Arkadien zu vergleichen, jenem Land, das antike Dichter zur Heimstatt des Goldenen Zeitalters mit zufrieden lebenden Hirten verklärt hatten. Dass Fleming tatsächlich Arkadien vorschwebte, bestätigt sich, indem er den Namensgeber des verklärten Gebietes anführt, Arkas, den Sohn des Zeus und der Nymphe Kallisto; Arkas und Kallisto wurden der Sage nach von Zeus später als die Sternbilder Großer und Kleiner Bär an den Himmel versetzt:

„Es hat mich nicht gereut, dass ich mich her verfüget.

Ich bin wohl kommen an, hier, wo Kallisto steht und Arkas, der mir nun fast auf der Scheitel geht. [...]

Wie kann ich doch vorbei? Ich muss die Leute preisen, die so wie diese sind.“

Und dann findet er viele Worte des Lobes über die bäuerliche Bevölkerung, für ihre Genügsamkeit, Bescheidenheit, praktische Veranlagung, Frömmigkeit, sogar Unabhängigkeit, da noch keine Leibeigenschaft bestand. Seufzend fragt er am Ende:

„Ist hier dasselbe Land,  
da Ehr und Redlichkeit von uns sich hingewandt?“<sup>20</sup>

Fleming liebt es, in seinen Gedichten das Positive hervorzukehren, niemandem Schlechtes nachzusagen, ein friedliches Auskommen zu suchen, über Missliches hinwegzugehen.

Während Olearius in seiner Reisebeschreibung ausführlich die pompösen Empfangszeremonien schildert, über politische Betrügerei berichtet, den üppigen Schmuck der Mächtigen beschreibt, die reichen Gastmähler nennt, auch im Gegensatz dazu die in der armen Bevölkerung verbreitete Trunksucht, Dieberei und das unflätige Benehmen nicht verschweigt, übrigens Tectander ebenso, fällt darüber bei Fleming kaum ein Wort oder er deutet solche Erscheinungen nur behutsam an. So kann es sich Olearius auch nicht versagen, bei der in seiner Reisebeschreibung aufgenommenen Elegie eine Aussage Flemings mit besonders großen Buchstaben hervorzuheben:

„Das übermachte Zechen,  
die allzu ofte Kost, das zeitigt uns den Tod.

Man lebe, wie man soll, so hat es keine Not.“

Allenfalls charakterisiert Fleming das russische Leben schmunzelnd, wenn es gilt, zu einer fröhlichen Feier etwas beizusteuern; in einem „Chor der Moßkawischen Nymfen“ heißt es:

„Lange lebe dieser Freund, / dem itzt seine Sonne scheint.

Soviel Tropfen der Neglinen, / soviel durch ganz Reußland Bienen,



Nowgorod. Stich aus der Reisebeschreibung des Adam Olearius, 1656



21 L II, S. 134. Die Neglinna-ja, volkstümlich Neglinka, ist ein Fluss in Moskau, seit 1819 unterirdisch geführt.

22 L II, S. 194.

23 L II, S. 196.

24 L II, S. 204.

25 L I, S. 431 und Kirchner (wie Anm. 19). S. 186.

26 „Durch Eintracht wächst das Kleine, durch Zwietracht zerfällt das Größte.“ Sallust in „De Bello Jugurthino“.

27 L II, S. 235.

28 Die so beginnende geistliche Ode Flemings (L II, S. 236-238) ist seit 1655 bis in die Gegenwart in zahlreichen Kirchengesangbüchern zu finden und wurde auch in die englische, estnische, französische, hebräische, holländische, japanische, litauische, norwegische und russische Sprache übersetzt.

Ausschnitt aus einer Karte des Wolgagebiets. Beilage der Reisebeschreibung des Adam Olearius, 1656

soviel Schritte Moskau weit, / soviel Glocken man da läut',  
soviel man in Jahres Frist / Lauch und Wein da trinkt und isst [...]  
soviel hundert tausend Freuden / ohne das geringste Leiden  
müsse der allzeit empfinden, / dem wir diese Blumen binden.<sup>21</sup>

Die sich im Laufe der Reise immer mehr verstärkenden Strapazen und aufgeheizten Situationen, der Tod von Reisegefährten durch Krankheit, Unfall, Kampf und Selbstmord ließen Fleming und seine Freunde immer tiefer über Sinn und Wert des Unternehmens, auch ihres ganzen Lebens nachdenken. Bisher sicher Geglaubtes wurde fraglich, im Gebetsringen wurde nach Antworten gesucht, wo Schuld war und was Bestand haben kann.

Als die Reisegesellschaft nach dem Persienaufenthalt wieder russisches Gebiet betreten hatte, atmete Fleming auf:

„Ihr Heiden, gute Nacht! Erkennt einst, wer ihr seid!

Wir setzen nun den Fuß in unsre Christenheit.“<sup>22</sup>

Wieder in Astrachan am Anfang des September 1638 angekommen, blickte Fleming auf den ganzen Weg zurück in zwei Elegien: eine an den Herzog Friedrich III., eine zweite an den befreundeten Gesandtschaftsarzt Hartmann Gramann, letztere 462 Verszeilen lang.

Fleming ahnte, dass er wohl nicht mehr lange zu leben habe. Er dachte zurück an den Beginn seines Wirkens in Leipzig und an die ganze gemeinsame Reisezeit und fasste zusammen:

„Ich habe satt gelebt, wirst du mir nur versichern,  
mein Bruder, diese Gunst zu tun an meinen Büchern:

sie führen an den Ort, da mein und ihre Zierden Kranz der Ewigkeit auch auf wird setzen dir.“

Denn von diesen Büchern und Schriften kann er sagen:

„Dies ist mein Ebenbild. Was, Bild?

Mein ganzes Wesen,

das du zwar hier noch siehst, dort weit wirst besser lesen.“<sup>23</sup>

Tatsächlich zieht sich durch Flemings Schaffen ein Grundklang, der für seine Wesensart bezeichnend war: Beharrlichkeit, Ehrerbietung, Friedfertigkeit. Sein Vorsatz war:

„Ich will mit Gütigem die Bösen überwinden.“<sup>24</sup>

In einem lateinischen Gedicht von ihm heißt es:

„Vor allem gerecht, böse keinem, nur gut will ich sterben.“<sup>25</sup> Was er bei Sallust gehört hatte:

„Concordia parvae res crescunt, discordia maximae dilabuntur“,<sup>26</sup> wozu die Bibel ihn ermahnt hat: „Suche Frieden und jage ihm nach“ (Psalm 34,15), hat er von Jugend auf umzusetzen und weiterzuvermitteln versucht:

„Denket, dass der Friede nährt, denket, dass der Krieg verzehrt.“<sup>27</sup>

Mit einer solchen Mahnung ist er auch noch für unsere Zeit aktuell. Sie ist als Inschrift auf dem Denkmal des Dichters in Hartenstein zu finden, ebenso wie sein Vorsatz, mit dem er sein Wissen um eine letzte Verantwortlichkeit für alles Planen und Schaffen bekundet: „In allen meinen Taten lass ich den Höchsten raten.“<sup>28</sup>

**Autor**

Erhard Franke  
Vorsitzender des  
Paul-Fleming-Vereins  
Hartenstein